

Rudolf Olgiati

Autor(en): **Schwarz, Fritz**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **82 (1995)**

Heft 11: **Das ideale Heim II = L'habitation idéale II = The ideal home II**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Übrigens...

Rudolf Olgiati, 1910 – 1995 ▶

Kurz nach seinem 85. Geburtstag starb Rudolf Olgiati in Flims, das für ihn über Jahrzehnte hinweg selbstgewähltes Exil und Arbeitsstätte gewesen war.

Seine Laufbahn war gekennzeichnet von einem unermüdlichen Kampf gegen die Zerstörung seiner Heimat durch schlechte Bauten, von den Schwierigkeiten mit Behörden und vom Unverständnis des breiten Publikums. Sein Lebenswerk besteht aus einigen Dutzend Wohnhäusern und vielen wegweisenden Umbauten, die er mit wenigen Ausnahmen in seiner näheren Umgebung realisierte. Eine breitere Anerkennung widerfuhr ihm mit 71 Jahren, als ihm der Bündner Kulturpreis verliehen wurde. Grössere Aufträge erreichten ihn erst in seinem neunten Lebensjahrzehnt.

In seinen Bauten knüpfte er an die traditionelle Bündner Architektur an und war von den Theorien

Le Corbusiers beeinflusst. Trotz des Bezuges zur Vergangenheit vermeidet seine Architektur jeden Anflug von Traditionalismus und bleibt hart und klar. Er schuf stark plastische weisse Kuben, mit raffiniertem Lichteinfall über Trichter, und breite, durch wuchtige Rundsäulen gebremste Öffnungen. Neben der Säule, die er nicht als statisches Bauglied verwendete, führte er den flachgedrückten Bogen in seine Architektur ein. Durch die Theorie der optischen Sachlichkeit schuf er die Grundlage für die Anwendung seiner Formen. Seine Bauten wirken sehr direkt, ihre Sprache ist unverwechselbar. In seinen Umbauten vertrat er das Prinzip von Lesbarkeit und Kontrast. Er akzeptierte das Bestehende in

seinem unverfälschten Zustand und fügte Neues als modernen Beitrag hinzu.

Olgiati versuchte über viele Jahre hinweg auf die Planung des Wintersportortes Einfluss zu nehmen. Die Vorschläge, die er nach dem Krieg ausarbeitete, das Skigebiet von Flims und Laax gemeinsam zu erschliessen, zerschlugen sich an der konfessionellen Verschiedenheit der beiden Orte. Sein Projekt für ein Sportzentrum zwischen Flims Dorf und Flims Waldhaus mit Anschluss an das bestehende Parkhaus scheiterte in der Abstimmung knapp gegen das Projekt, das nun ausserhalb des Einzugsgebietes im Wald gegen Laax verwirklicht worden ist. Ob seine Idee für ein Gemeindezentrum im Schwerpunkt von Flims Dorf zur Ausführung kommen wird, ist noch ungewiss. Jedenfalls wird es nicht mehr seine Handschrift tragen. Gute Aussichten bestehen



Haus für den Bruder des Architekten, Flims Waldhaus, 1964–1965

hingegen, dass das Meiler-Haus in der Dorfmitte zum Museum ausgebaut wird für die wertvolle Sammlung von Volkskunst, Gebrauchsgegenständen und Möbeln, die Olgiati kurz vor seinem Tode der Gemeinde vermacht hat.

Mit Olgiati verliert die Schweizer Architektur zweifellos einen ihrer profiliertesten, eigenwilligsten Vertreter. Zahlreiche Junge wurden von seinen Theorien angeregt. Sein Einfluss wird in ihnen weiterdauern.
Fritz Schwarz

Daneben ▼

Unmittelbar neben einem der wenigen Schweizer Denkmäler der Moderne wird eine vom Atelier Wäschle, Wüst und Wüst projektierte Messehalle in Zürich-Oerlikon entstehen.

Das Hallenstadion, in den 30er Jahren von Karl Egender entworfen, basiert auf einem intelligenten multifunktionalen Konzept, das ein

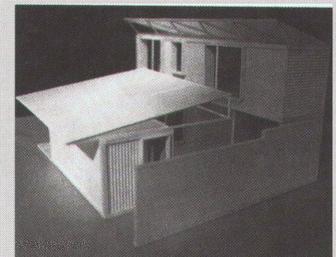
aussergewöhnlich breites Spektrum von unterschiedlichen Massen- und Festveranstaltungen ermöglicht. Für das inzwischen ganzjährlich ausgebaut und sehr beliebte Stadion wollte Egender «keine Architektur machen, sondern einen Zweckbau». Die formale Reduktion entspricht den vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten und einem urbanen Solitär.

Dieses Architekturmonument in Zürich wäre Anlass genug gewesen,

ein architektonisches Äquivalent zu schaffen – sei es als Versuch, die Moderne zu vergegenwärtigen oder ein gescheites Konzept für multifunktionelle Messehallen zu entwickeln. Das aus einem Wettbewerb hervorgegangene Projekt vergegenständlicht jedoch nicht mehr als eine triviale Allerwelts-Architektur, die ebenso in der grünen Wiese von Oberlungklofen oder Leipzig stehen könnte.

Wohnen in Schiffscontainern ▼

Ein junger, in New York ansässiger Architekt namens André B. Kikoski verwandelt Schiffscontainer in Einfamilienhäuser.



Sein Prototyp beruht auf einer einfachen Kombination von Elementen, aus wasserbeständigen Corten-Stahl-Containern und einem Baukasten von Teilen: sechs Typen von Fenstern und Türen, Dachträger, Sonnenstoren und innere Trennwände. Ortsübliche Materialien werden für die Mauer zwischen Hof und Strasse verwendet.

Die Einheiten sind mit Hof ca. 60 m² gross und haben zwei Schlafzimmer. Die Baukosten werden auf 85 bis 180 Dollar pro m² geschätzt. Gedacht sind die Häuser für hafennahe Entwicklungsgebiete in Lateinamerika und Asien.

